

Film Regal

Aus der Tiefe eines Scheiterns

Pedro Almodóvar

ALLES ÜBER MEINE MUTTER

Spanien/Frankreich 1999

Erfährt der Zuschauer etwas über Theologie, wenn er den Film ALLES ÜBER MEINE MUTTER sieht (z.B. auf der DVD Nr. 11 der SZ-Cinemathek)? Nun, man kann diesen Film natürlich ohne jede Vorbildung ansehen, auch dann wirkt der Plot für sich und kann durchaus berühren. Pedro Almodóvar hat aber mit diesem Film ein facettenreiches Kunstwerk geschaffen, dessen Details des Erzählverlaufs genial komponiert sind. Als Meister der Anspielung legt er mit Anleihen aus Film und Literatur eine Metaebene über sein Werk, die als Kulisse für das Agieren der Charaktere dient. Als Regisseur zeigt er dem Zuschauer eine Welt – oder sollte man sagen: die Welt – in ih-

rer Abgründigkeit und der Tiefe des Scheiterns. Als Mensch aber vermittelt er seine Weltanschauung, die der Absurdität dieses Daseins die Stirn bieten will. In dieser Hinsicht ist Almodóvars Werk theologisch relevant.

Leben auf der Schattenseite

Eine Schlüsselszene ist für mich Manuelas Fahrt im Zug nach Barcelona nach Estebans Tod. Die Farben wechseln kurz nach schwarz-weiß – gezeigt wird eine Fahrt durch einen Tunnel – Licht- und Schattenkampf – man fährt ins Dunkel – und: für einen kurzen Augenblick erscheint Licht am Ende des Durchgangs, erst als winziger Punkt, der dann, wie selbstverständlich, den Zug und damit den Zuschauer in sich aufnimmt. Eine kurze, unspektakuläre Szene, die als Metapher für sich spricht, die als Verheißung einen Teil der Metaebene ausmacht, die dem Film als Kulisse dient. Leben als Fahrt durchs Dunkel, im Wechselkampf von Licht und Schatten. Und Schattenseiten

des Lebens kann man in diesem Film zur Genüge zur Kenntnis nehmen.

Mutter – Kirche

Beide Begriffe – *Mutter* und *Kirche* – scheinen mir auch in diesem Film in Beziehung zueinander zu stehen und in ihrer polaren Bezogenheit eine tiefere Wahrheit abzubilden.



Eine Protagonistin des Films ist Estebans Mutter. Was dem Film nun den Titel gibt, ist eigentlich die Absicht des Sohnes, das Leben seiner Mutter zu dokumentieren – soweit er es miterlebt und miterlebt hat. Natürlich weiß er, dass die Biographie seiner Mutter umfassender ist als der Teil, den er kennt und er ahnt, dass der Teil, der sich seiner Kenntnis entzieht, wesentlich mit ihm zusammenhängt. ALLES ÜBER MEINE MUTTER schließt die Frage nach dem Vater ein. Esteban erhält keine Antwort mehr auf diese Frage, aber seine Mutter nimmt den Zuschauer mit auf eine Reise, in der er das ihr bereits Bekannte entdeckt und mit ihr erfährt, was auch sie noch nicht weiß.

Nehmen wir noch eine weitere Protagonistin in den Blick: Die Nonne Rosa. Sie ist in gewisser Weise in

diesem Film als *pars pro toto* zu verstehen, d.h. ich sehe in ihr das, was Almodóvar meines Erachtens in der Kirche sieht. Sie ist nicht unsympathisch gezeichnet – die schöne Penélope Cruz spielt diese Figur, wobei ich die Bedeutung des Nachnamens für den Zusammenhang von Kreuz und Kirche jetzt nicht überstrapazie-

ren möchte. Der Platz der Schwestern scheint bei den Armen und Unterprivilegierten zu sein, Rosa als Tochter aus gutem Hause hat sich dem hehren Ideal der Nächstenliebe verschrieben – wer da kurz an Franz von Assisi denken mag, darf das ruhig tun. Aber, und auch das ist Almodóvar, hier wird im weiteren Verlauf eine Kirche gezeigt, die an ihren eigenen Idealen scheitert. Die Expedition nach San Salvador, also in die Stadt des Erlösers, findet nicht in der geplanten Weise statt. Rosa, die eigentlich Notnagel sein wollte für Menschen aus einem Milieu, in dem Drogensucht und Prostitution aus Männern Menschen mit männlichen Genitalien und prächtigen Brüsten aus Silikon machte, wird von den Problemen derart überrollt, dass sie im Sumpf umkommt, den auszutrocknen sie helfen wollte: Sie

wird nicht nur schwanger von eben jenem Zwitterwesen, das Estebans Vater war und damit Hauptakteur einer Geschichte, die Estebans Mutter ihrem Sohn nicht erzählt hat – nein, nicht genug damit, dass die helfende Nonne schwanger wird, sie infiziert sich bei der Gelegenheit auch noch mit HIV. Almodóvar stellt diese

man zum einen eine Berechtigung zum Scheitern an hohen Idealen erkennen, zum anderen darf man wahrnehmen, dass ein Mensch, ohne explizit der Kirche anzugehören, Grundvollzüge der Kirche in die Tat umsetzt, eben unaufdringlich, still und zurückhaltend.



scheiternde Kirche nicht mit moralisch erhobenem Zeigefinger dar, er lässt sie nicht lächerlich erscheinen; er dokumentiert ihr Versagen eher neutral. Einzig die Tatsache, dass die am Versagen Beteiligten den Schein wahren wollen, lässt der Regisseur spürbar negativ zur Geltung kommen

In dieser Konstellation wird Estebans Mutter meiner Wahrnehmung nach zum Gegenpart der institutionalisierten Kirche. Dass dabei ihr Name Programm sein könnte, fiel mir erst spät auf. Sie wird *Manuela* genannt, was nach der hebräischen Wurzel *Gott ist mit uns* bedeutet. Almodóvar zeichnet sie ohne Pathos, unaufdringlich, still und zurückhaltend: Sie ist nur da, wo die Not am größten ist. Hinter der Polarität dieser beiden Frauencharaktere kann

Leben und Tod

Es gehört zu den Allgemeinplätzen der christlichen Religion, dass der eine vom anderen lebt, dass der Tod des einen das Leben des anderen bedeuten kann. Unter diesem Aspekt greift Almodóvar das Thema ›Organtransplantation‹ auf und zeigt, wie Estebans Herz einem anderen Menschen zu einem neuen Leben verhilft. Diese sehr immanente Deutung des Auferstehungsbegriffes gemahnt sanft an das Schicksal des Daniel aus *JESUS VON MONTREAL* (Kanada 1989, Regie: Denys Arcand), dessen Körper nach seinem ›Kreuzestod‹ dazu genutzt wird, die neotestamentlichen Heilungswunder auf nachvollziehbare Weise im hier und heute stattfinden zu lassen.

ALLES ÜBER MEINE MUTTER nimmt das Thema über den Kreislauf von

Werden und Vergehen auf, er zeigt, wie aus Flucht Suche, und Gewinn aus Verlust wird. Er hat ein partielles ›happy end‹ trotz der Tode, die in diesem Film gestorben werden. Die Bildsprache, die die Schlussphase des Films einleitet, ist unübersehbar von religiöser Symbolik geprägt: Als Rosa niederkommt, fällt ihr Blick aufs Fenster, das so fokussiert wird, dass nur noch das Kreuz sichtbar bleibt. Leben unter dem Kreuz – Hoffen unter dem Kreuz. Sie überlebt die Geburt nicht; das Kreuz, auf das ihr letzter Blick fiel, wandelt sich zum Kreuz auf ihrem Grab. Aber ihr Sohn lebt! Er hat alle Chancen, die dieses Leben bietet. Das ist nicht einmal unrealistisch, da bekanntermaßen HIV-positive Mütter gesunde Kinder gebären können. Mit der Namensgebung für den Jungen schließt sich ein Kreis: Er wird wieder Esteban genannt, wie der vermisste Vater, wie



der verlorene Sohn. Manuela hat ihn nicht geboren, aber sie bringt ihn – im wahrsten Sinne des Wortes – zur Welt, indem sie für ihn sorgen wird. Ich entdecke darin eine nicht von der Hand zu weisende Abwandlung des Osterthemas: Über den Tod siegt das Leben!

Andreas Mittler

Ländliche Wüste?

Jochen Hick

ICH KENN' KEINEN

ALLEIN UNTER HETEROS

Deutschland 2003

Skurril und ungewöhnlich hält man als voll emanzipierter, sich lässig in der Szene bewogender Großstadtschwuler Jochen Hicks preisgekrönte Dokumentation ICH KENN' KEINEN – ALLEIN UNTER HETEROS. Kramt man ein wenig in seinem Gedächtnis, fällt der »Stadtschwester« ein, dass eigentlich auch »sie« in der spießigen Provinz aufgewachsen ist und es dort allerdings spätestens mit dem Coming-out nicht länger ausgehalten hat. Studium und Arbeit ermöglichen es schließlich, dem Kleinbürgermief den Rücken zu kehren und in die große schwule Metropole zu ziehen.

Was wurde aber aus denjenigen »Gleichgesinnten«, die als Handwerker, Landwirte, Mechaniker usw. »daheim« geblieben sind, die im Dorf ihrer Eltern leben, in diverse Vereine eingetreten sind, im Kirchenchor ihrer Heimatgemeinde mitsingen? Welche Nischen finden sie, wem gegenüber können sie ihre Neigung offenbaren, wie leben sie Partnerschaft?

Jochen Hick zeichnet ein buntes Bild des schwulen Lebens im deutschen Schwabenland. Äußerst unterschiedliche Lebenswege und Strategien werden portraitiert. Die einen leben nach wie vor bei ihrer Mutter und rücken nur zaghaft mit